Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen auf den Königsbronner Gesprächen: „Die Bundeswehr muss weiblicher werden!“

Die politische Situation in Afrika, die Krimkrise, die Vereinbarkeit von Familie und Bundeswehr sowie Cybersicherheit für Bürger und Institutionen: Die Themen bei den dritten Königsbronner Gesprächen deckten eine große Bandbreite an politischen und gesellschaftlichen Diskussionen ab. Prominente Gäste wie unter anderem Verteidigungsministerin Dr. Ursula von der Leyen oder der Wehrbeauftragte Hellmut Königshaus waren daher auch der Einladung des Reservistenverbandes, des Bildungswerkes des Deutschen Bundeswehrverbandes und der Bundesakademie für Sicherheitspolitik in den Kreis Heidenheim gefolgt.

Dr. Ursula von der Leyen ging in Ihrem Vortrag auf die Attraktivität des Dienstes ein. "Wir haben eine ‚Generation Y‘. Junge Leute, die sich eine gute Balance aus Arbeiten und Leben wünschen", stellte von der Leyen fest – und sprach darüber, dass auch bei der Bundeswehr gesichert sein müsse, dass deren Angehörige sich um Kinder, aber auch um ihre „alternden Eltern“ kümmern können. Kinder, aber alle haben Eltern. In einer alternden Gesellschaft kommt das auf uns alle zu: Die Pflege der alternden Eltern.“

Grundsätzlich stellte die Ministerin den zwischenmenschlichen Aspekt in den Mittelpunkt. "Wenn Soldaten nicht trotz, sondern wegen der Bundeswehr für ihre Familien da sind, dann sind wir sicherheitspolitisch auf einem guten Weg." Ein Wandel sei auch wichtig, denn durch den Wegfall der Wehrpflicht sei der Handlungsdruck für die Nachwuchsgewinnung groß, so die Ministerin, die die Zukunft der Bundeswehr trotzdem positiv beurteilte. „Ich sehe großes Potential bei den Frauen, das ist die große Chance der Bundeswehr“, betonte von der Leyen.

Heinz Ganz, Präsident des Kyffhäuserbundes, der die Tagung als Gast verfolgte, stimmt der Ministerin zu: „Die Bundeswehr steht seit Abschaffung der Wehrpflicht vor einem grundsätzlichen Problem. Sie ist heute eine Freiwilligenarmee, deren Hauptaufgabe in Auslandseinsätzen liegt. Damit das funktioniert, muss sie als Arbeitgeber attraktiv werden. Das aber geht nur, wenn sie wie jeder andere auch um die besten Köpfe im Land wirbt. Und die sind natürlich nicht nur männlich. Insofern sind mehr Frauen in der Bundeswehr ein Stück gelebte gesellschaftliche Realität!“

Auch der Bundesvorsitzende des Deutschen Bundeswehrverbandes, Oberstleutnant Andre Wüstner bestätigte, dass die Armee "weiblicher" werden müsse. Auf der Veranstaltung, die unter anderem unter dem Thema

"Frauen gestalten Sicherheitspolitik" stand, sagte er: "Eine Organisation wie die Bundeswehr hat gar keine andere Wahl, als sich auch auf die Frauen in der Nachwuchsgewinnung zu konzentrieren". Zugleich forderte er eine gesellschaftliche Debatte über die vielfältigen Möglichkeiten bei der Bundeswehr. Wüstner: "Viele Bürger wissen gar nicht, welche Berufszweige man innerhalb der Bundeswehr wählen kann. Es gibt weitaus mehr als das grüne Gesicht im Wald."

In einem weiteren Teil der Tagung ging es dann um „Cybersicherheit für Bürger und Institutionen“. Hier mahnte Roderich Kiesewetter, Präsident des Reservistenverbandes, eine intensive Diskussion im Bundestag an: "Aufmerksam wurde die Politik, als Wikileaks ein Thema wurde und deutsche Informanten in Afghanistan in Lebensgefahr gerieten, da ihre Daten publik wurden." Die Frage der Cyber-Sicherheit müsse daher intensiv diskutiert werden. Es sei auch für eine mögliche Weiterentwicklung des Bundessicherheitsrates von Bedeutung. "Die Politik ist da noch ganz am Anfang, sie ist konzentriert auf den Schutz der individuellen Daten und nicht auf den Schutz der sogenannten kritischen Infrastruktur“, so Kiesewetter. Deutschland und Europa hätten vor diesem Hintergrund gemeinsam die Chance, sich als vertrauensvolle Partner für sichere IT-Infrastrukturen auf dem Weltmarkt zu etablieren.